



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralconferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

19. Jahrgang.

Blumenau im Oktober 1926.

Nr. 10.

Die große Täuschung.

Das sind nun über 2500 Jahre her und geschah im Reiche Israel. Ein großes Herbstfest wurde gefeiert, ein Fest des ganzen Volkes. Und hoch ging es dabei her. Warum sollte man auch nicht frohe Feier halten! Das Land stand mächtig und angesehen da vor allen Völkern und der König des Reiches, Jerobeam II., herrschte über ein Gebiet, das an Größe und Ausdehnung dem Reiche Davids gleichkam. Und im Innern des Landes? Waren die Verhältnisse nicht glänzender und großartiger als je? In der Hauptstadt Samaria standen die Prachthäuser der Angesehensten des Volkes. Mitten durchs Land gingen die großen Handelsstraßen und brachten Verdienst und Wohlleben. Wie leuchteten die feinen Purpurkleider und Festgewänder und redeten eine deutliche Sprache vom Wohlstand der Besitzer! So konnte man denn wohlgenut Feste feiern in Israel, Feste mit ausgelassener Pracht, auf denen es hoch her ging. So war's auch beim großen Herbstfest im Jahre 780 vor unsres Herrn Geburt. Zu Tausenden war die Volksmenge zusammengeströmt.

Da — als der Festtrubel seinen Höhepunkt erreicht hat, wird er plötzlich jäh unterbrochen. Ein Mann aus dem Volke steht dort auf den Stufen des Tempels und in den verstummenden Festjubel hinein tönt die allen bekannte Liedweise einer Totenklage. Atemlos lauscht alles den Worten und hört eine Totenklage auf das eigene Land und Volk. „Siehe, ich will über Euch erwecken ein Volk, spricht der Herr, das soll euch ängstigen bis an den Bach in der Wüste. Es wird in allen Gassen Wehklagen sein, und in allen Straßen wird man sagen: „Wehe! Wehe!“ In allen Weinbergen wird Wehklagen sein; denn ich will unter euch fahren spricht der Herr.“ Es ist der Prophet Amos, der seines Volkes Untergang weissagt. Gott wird das Volk richten, weil es in allem Wohlleben Recht und Gerechtigkeit, Sitte und Sittlichkeit, Treu und Glauben hat fahren lassen; weil es zwar Kirchen und Priester hatte, aber seine Religion nicht ernst nahm.

Wie ist's dem Propheten Amos mit seiner Warnung ergangen? Nun, wie es jedem immer ergangen ist, der mehr und tiefer gesehen hat als die große Menge: man hat's nicht ernst genommen, was er sagte. Es schien ja doch auch zu hinüberbrannt, daß ein Volk so reich, so angesehen, so stark an Militärmacht, wie kein umwohnendes vor dem Untergange stehen sollte, nur weil es Gottes Wort und Willen nicht so gefährlich ernst nahm. Man hat den Amos ausgelacht und weggeschickt, hat sich diese Störung der Festesfreude verbeten. Aber schließlich kommt es ja nicht darauf an, was ein Dorf oder eine Stadt oder ein Volk zur Weltgeschichte sagt, sondern darauf, was Gott dazu sagt. Also was sagt denn nun Gott dazu? 40 Jahre nach jenem Klagegesang des Amos war das Reich Israel aus der Reihe der Völker weggesetzt und ist nie wieder aufgestanden bis zum heutigen Tage!

Das scheint nur eine alte Geschichte zu sein und ist doch immer neu. Stand da einer mit Vollmacht von Gott auf dem Berge, der der Hauptstadt der Juden gegenüberliegt; von dem berichtet das alte heilige Buch: „Und als Jesus

nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: „Wenn doch auch du erkennstest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden diene! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.“ (Evang. Luk. 19, 41—44.) Auch die Juden wollten Kläger sein als Gott selbst: Jesus, verlacht, verspottet, als Verbrechen hingerichtet, predigt mit seinem Kreuzzeichen auf Türmen und Gräbern heute noch das furchtbar ernste Wort von der großen Täuschung, die nicht nur die Menschen aller Zeiten sich immer wieder einreden: 40 Jahre nach Jesus Kreuzigung war die Stadt der Juden ein rauchender Trümmerhaufen; ein entsetzliches Blutbad durchtobte die Straßen und, wer nicht im Kampfe den Tod fand, wurde von Herd und Heimat vertrieben in die Fremde.

Ihr lieben Freunde des Christenboten, es ist heute nicht anders als so und so oft in der Weltgeschichte. Die große Täuschung geht durch die Lande und Völker; geht auch durch unser Land und unsere Gemeinden und redet den Leuten ein, daß ja vielleicht manches bei uns besser stehen könnte; aber im ganzen sei doch alles in Ordnung: wir lassen immer noch taufen, konfirmieren, trauen; wir haben unsere Kirchen und Pastoren usw. Nun, Freunde, das sind alles Dinge, die sind uns von unseren Vätern und Großvätern überkommen. Es gibt aber eine Frage, die ist viel wichtiger als die nach all' diesen Einrichtungen und Gebräuchen. Wird das alles denn auch unter uns nur einigermaßen ernst genommen? Ist es durch diese Einrichtungen wirklich möglich gewesen, Gottesglauben und Gottesgehorsam in unseren Gemeinden zu erhalten und zu stärken? Täuschen wir uns nicht: die Antwort muß Nein! lauten. Nein! und abermals Nein! Welche Gemeindeversammlung ist mit allem Ernst darauf aus, mit allen Mitteln z. B. die religiöse Erziehung unserer Jugend zu verbessern? Geht es nicht in diesen Versammlungen fortwährend um ganz andere Dinge, die mit Religion und dem Dienst, den wir Gott schulden, rein gar nichts zu tun haben? Zeigt es sich da nicht immer wieder, daß jede Gemeinde, jeder Sprengel, ja jeder einzelne nur eigensinnig seinem Vorteil nachgeht. Und doch wissen wir ganz genau, daß der Christ nicht an sich denken darf, sondern nur durch festes Zusammenstehen aller, die evangelische Christen sein wollen, das christliche Leben in unseren Gemeinden gedeihen kann. Wer weiß denn unter uns überhaupt noch etwas von dem Manne, der vor am Delberge über die Stadt weinte, die durchaus nicht darauf hören wollte, was ihr not tat, die sich nicht auf Gottes Weg führen lassen wollte, weil die Leute Kläger sein wollten als ihr Herrgott selbst und so blind, töricht, in Sünde und Ungehorsam ins Selbstverschuldeten Verderben rannten?

Freunde, besinnen wir uns, ehe es zu spät ist! Es ist hohe Zeit aufzuwachen. Fort mit der großen Täuschung! Nicht auf deinen Vorteil kommt es an; nicht auf den Vorteil

deiner Gemeinde. Es ist Zeit, hohe Zeit, daß wir erkennen, was wirklich zu unserem Besten dient. Gott und unser Herr Christus haben ein Recht darauf, daß wir uns nicht selbst dienen, sondern unseres Gottes Sache. Denn nur das schlägt wirklich zu unserem Besten aus. In unserem guten ehrwürdigen Bibelbuche steht eine Wahrheit, die haben noch so eingebilbete Klüglinge nicht aus der Welt schaffen können, und wer sich danach richtet, der bleibt von der großen Täuschung und Enttäuschung verschont; nur über! Und diese Wahrheit will uns in diesen kommenden Wochen, bis der Christenbote wiederkommt, in die Gewissen dringen und uns nicht loslassen: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ (Galater 6, 7.)

Was hast du an deinem Gesangbuch?

Von Geh. Konsistorialrat Joh. Quandt, Königsberg i. Pr.
(Fortsetzung.)

Sollen wir aber in der Kirche und bei allen kirchlichen Handlungen singen, so müssen die Lieder und ihre Weisen gelernt und eingeübt sein. Das muß schon früh geschehen, dazu sind Kindheit und Jugend da. Der Konfirmandenunterricht wird dafür genützt werden — ich kann mir keine rechte Konfirmandenstunde denken ohne Gesang meiner lieben Jugend, und zu den regelmäßigen Aufgaben, die ich stelle, gehört das feste Einprägen einer nicht zu gering bemessenen Anzahl Lieder, namentlich solcher, die in der Schule nicht mehr oder selten gelernt werden, z. B. „Belgemeire, heil'ge dich...“, „Eines wünsch' ich mir vor allen andern...“, „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott...“, „Stark ist meines Jesu Hand...“. Aber bei einem nur einjährigen Konfirmandenunterrichte mit etwa 80—90 Lehrstunden werden nur verhältnismäßig wenig Gesänge den Kindern in Fleisch und Blut übergehen. So werden wir auch fernerhin fordern müssen, daß das Gesangbuch ein Schulbuch bleibe, daß die Schule eine bestimmte Anzahl Lieder und nicht eine zu kleine auf ihrem Lehrplane behalte. Vielleicht können einzelne Verse fortgelassen, manche Lieder gekürzt werden, aber die Kernlieder und Kernverse müssen bleiben. Auch „Ein Lämmlein geht“ und erst recht: „O Haupt voll Blut und Wunden...“. Alles Plappern und Ableiern muß freilich dabei streng vermieden werden. Der Lehrer soll das Lied beten! Dann bekommen die Kinder Ehrfurcht und beten es mit. Die Kindesseele ist von Natur eine Christin und hat nach meiner mehr als 30jährigen Erfahrung stets ein Echo, wenn zu ihr der Ruf aus gottesfürchtigem Lehrerherzen schallt. Daß auch der Kinder gottesdienst noch mehr als bisher zur Pflege des frommen Liedes herangezogen werden soll, berühre ich nur im Vorbeigehen. Auch er mag wie der Konfirmandenunterricht ergänzend eintreten für das, was die Schule nicht leisten konnte, und mag das in der Schule Gelernte durch häufige Wiederholung befestigen und vertiefen. Besonders wird der Schatz an Festliedern, Weihnachts-, Oster- und Passionsgeängen im Kinder gottesdienste zu mehr sein — hier hilft die Orgel mit, und wenn Pfarrer und Organist die rechten Leute sind, sind die Kleinen unermüdlich im Singen — sie können gar nicht genug davon bekommen. Es ist auch zu empfehlen, daß die Helfer und Helferinnen mit den Kindern Singstunden halten; gelegentlich kann auch wohl ein ganzer Kindergottesdienst, etwa vor Weihnachten oder auf Ostern, eine Singgottesdienst sein, in dem Lied auf Lied erschallt, ein Lob des Herrn durch die jugendlichen Chöre, an dem Gott und Menschen ihre Freude haben.

Die Jugend trägt dann das heilige Lied ins Haus und macht ganz von selbst das Gesangbuch, falls es das nicht schon vorher war, zum richtigen Hausbuch. Oft schallt ja der Kindesseele hier aus den Seelen der Eltern, auch der Großeltern, mehr oder minder lauter Widerhall entgegen. Alte Erinnerung wachst auf, wenn das Kind daheim lernt: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her...“, „O Heil'ger Geist, fehr' bei uns ein...“, „Jesu geh' voran...“. Der Vers vom Traualtar! Gern setzt sich Vater oder Mutter ans Klavier und spielt und singt mit, wenn die Kinder bitten; ganz von selbst ist die Hausandacht da. Sie stellt sich auch sonst wohl ein, an Geburtstagen, an denen die kleine Hausgemeinde singt: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren...“ — am Sonntag morgen oder abend —, an den Feiertagen der Kirche, in Advent- und Passionszeit. Am besten: sie wird zur täglichen Regel und Sitte, morgens, abends — wie schön,

wenn das Lied dabei erklingt! Da singen wir: „Morgenglanz der Ewigkeit!“ und der Glanz leuchtet lange nach, dem Kinde auf dem Schulwege, Vater und Mutter in ihre Arbeit hinein... Da singen wir: „Nun ruhen alle Wälder“ und Ruhe zieht ein ins Gemüt und Abendsfrieden... Es kommen Krankheitstage... Auf dem Nachttische, auf dem Stuhl am Bette liegen wohl Bibel und Gesangbuch, der Bibel dritter Teil, wie es einer genannt hat, und öfter noch als die Bibel liegt in Ostpreußen das Gesangbuch da. Da tun nun die Kreuz- und Trostlieder Engeldienste wie überhaupt in Sorgenzeiten des Hauses; da beten Herz und Lippen: „Warum sollt' ich mich denn grämen, hab' ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?“ oder „Befiehl du deine Wege“ oder „Was mein Gott will, gescheh' allzeit“ oder „Denk' nicht in deiner Drangsalshize, daß du von Gott verlassen bist!“ Der Geist Gottes, der in Notzeiten besonders stark die Menschen umweht, redet dann vernehmlich zu ihr durchs heilige Lied, die Seele ihrerseits antwortet ihm durch das Lied; sie tut das uns so lieber, weil sie selbst oft nicht beten kann, zu matt und zu schwach oder zu erregt ist, um eigene Gebetsworte zu finden. Auch umgekehrt entsteht öfters solch eigenartiges Zwiegespräch der Seele mit dem Geiste Gottes: die Seele klagt, bittet, stürmt im Liede; der Heilige Geist erwidert tröstend, ermunternd, strafend im Liede — wie das schon im Psalter, dem Gesangbuche Israels, zu beobachten ist. Es stöhnt die schuldbeladene, geängstete Seele: „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir, Herr Gott, erhöhr' mein Rufen...“. Der Heilige Geist aber antwortet ihr alsobald: „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade, sein' Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schadel!“ Oder die Seele jammert: „Leiden ist jetzt mein Geschäft, andres kann ich jetzt nicht tun,“ als nur in dem Leiden ruh—. Der Heilige Geist erwidert: „Laß nur nicht den Geist ermüden bei des Leibes Mattigkeit, daß er sich zu aller Zeit in dich sent' in Lieb' und Frieden“. Ich denke, viele unter uns kennen aus eigener innerer Erfahrung solche wunderbaren Liedgespräche, solchen Gebetsverkehr durchs Lied. — Das Gesangbuch ist uns zum unentbehrlichen Gebetbuche geworden und damit zu einem Lebensquell, aus dem unermüdet uns immer von neuem frisches Lebenswasser in die gottverlangende Seele strömt. Einmal daran gewöhnt, greifen wir in stillen Stunden der Selbstbesinnung ganz von selbst außer nach unserer Bibel auch nach unserem Gesangbuche, auch wenn nicht gerade Notzeit ist, besonders wenn wir älter, und die Schatten des Lebensstages länger werden; wenn der Lebenswinter mit weißem Kleide herbeieilt. Dester traf ich auch in Königsberg bei Hausbesuchen greife Gestalten im Gesangbuche lesend; ich habe mir von ihnen ihre Lieblingslieder jagen lassen und manches für mich neue Lied dabei entdeckt, das im Westen weniger bekannt war: „Großer Prophet, mein Herze begehret, von dir inwendig gelehrt zu sein.“ — „Jesu, komm' doch selbst zu mir.“ — „Ich hab' mich Gott ergeben, dem liebsten Vater mein“ u. a. m. Jeder deutsche Stamm hat seine Eigenart und darum auch seine eigenen Lieder und Weisen, an denen er mit Recht zähe festhält, denn sie sind vielfach köstliches Gut... Auch missionierende Kraft hat das Gesangbuch oft bewährt. Die frommen Weisen bohren sich in die Seele und lassen sie nicht los, zwingen sie zur Selbstbestimmung und Einklehr, treiben sie zu Gott und zum Heilande. Als ein rüdfälliges Mädchen, zum zweiten Male im Krankenhause angetroffen, gefragt wurde: „Hat das Wort Gottes, das Sie hier gehört haben, gar keinen Eindruck auf Sie gemacht, daß Sie doch wieder von neuem das schredliche Lasterleben begannen?“, da antwortete sie: „In Tanz und Rausch vergift man alles... Aber das Lied, das wir zuletzt sangen: „Jesu, du allein, sollst mein Führer sein!“ konnte ich nicht wieder los werden! Immer wieder klangen mir die Worte: „Jesu, du allein, sollst mein Führer sein“. — Ich glaube, das Lied hat sie gerettet!...

(Schluß folgt.)

Öffener Brief.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Soweit mir bekannt ist, liegt die Schriftleitung des „Christenboten“ jetzt in Ihrer Hand, weshalb ich diese Zeilen auch an Sie richte.

Mich persönlich beschäftigt schon lange der Gedanke: „Was können wir tun, und wie kann es besser werden“. Den ersten Schritt zur Verwirklichung dieses Vorhabens glaube ich in

der Festpredigt des Herrn Pfarrer Dürre am 15. v. M. in der Kirche zu Blumenau erkannt zu haben. Herr Pfarrer sagte u. a., daß die Mitarbeit der Laien notwendig sei. Das war ein Wort, daß mich innerlich sehr froh machte. Einmal, weil es sicher eine ganze Menge Männer und Frauen in unseren Gemeinden giebt, die nur auf den Ruf warten, daß sie ihrem Herrn dienen können und dürfen, und zum andern, weil es wohl jedem denkenden Gemeindeglied völlig klar sein muß, daß unseren Herren Geistlichen ohne Hilfe von Seiten der Gemeindeglieder neue Arbeit wohl kaum mehr aufgebürdet werden kann. Leider doch vor allen Dingen unser ganzes künftliches Leben daran, daß durch die großen Bezirke den Pfarrern jede Gelegenheit genommen ist, sich eingehend mit den Bedürfnissen der einzelnen Gemeinde beschäftigen zu können.

Hier hat die Laienarbeit einzusetzen. In jeder Gemeinde gibt es sicher bibelfeste und bibelstarke Männer oder Frauen, die Bibelfunden abhalten können oder vielleicht gar einen Gemeinschaftsabend oder Familien oder wie man es nennen will, einrichten. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß vor allen Dingen bei den einzelnen Gemeindegliedern das Interesse für die Kirche geweckt werden muß, und dies ist nach meinen persönlich gemachten Erfahrungen auf folgende Weise zu erreichen.

Vor allen Dingen muß unser ganzes kirchliches Leben auf betenden Herzen getragen werden. Der betreffende Geistliche sucht sich eine passende Person aus, die mit ihm in ständiger Verbindung steht. Vom Pfarramt erhält diese Vertrauensperson Mitteilungen über alles, was die Kirche angeht, Beschlüsse des Kirchenvorstandes, Delegiertenversammlung, Pfarrerkonferenz, und zwar nicht nur, was im eigentlichen Pfarrbezirk vorkommt, sondern was auch in anderen Gemeinden sich im Interesse der Kirche ereignet. Hierdurch lernt der Einzelne erst einmal, wie vielseitig unser kirchliches Leben ist, welche Schwierigkeiten unsere Kirche zu bestehen hat, es spornt den Einzelnen an, darüber nachzudenken: „Was können wir tun, und wie kann es besser werden?“ Es muß dem Einzelnen klar gemacht werden, daß die Kirche mit zu seinem Privateigentum gehört und daß ihm aus diesem Grunde die Kirche lieb und teuer werden muß. Mit einem Wort, die Liebe und das Interesse zur Kirche muß geweckt werden. Diese Arbeit muß unbedingt von Laien geleistet werden, da sonst sicher ein großer Teil, der vielleicht aus Neugierlichkeit zur Kirche hält, leicht sagen kann, „der Pfarrer redet nur so, weil er dafür bezahlt wird, es ist eben sein Geschäft“.

Unbedingt segensreich wirkt es auch auf andere, wenn erweckte Christen von der Gnade, die ihr Heiland an ihnen getan hat, erzählen. Von der Kanzel aus kann nur im allgemeinen gesprochen werden; an den betreffenden Abenden sollen sich die Anwesenden als eine Familie fühlen, das brüderliche und schweesterliche Gefühl in Christo muß erwachen. Fragen aus dem Kreise der Anwesenden über kirchliche und religiöse Dinge müssen gestellt werden. Der Pfarrer kennt doch seine Gemeindeglieder, diese muß er vorstehen und sie zum Reden und Handeln erziehen, dies spornt die anderen an und bald wird die Gemeinde dankbar erkennen, was sie an ihrem Pfarrer hat: nicht nur den Mann mit dem schwarzen Rod und ernstem Gesicht, dem gegenüber man sich fürchtet, alles was das Herz bedrückt, zu sagen, sondern bald wird ein inniges Freundschaftsverhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde einsehen. Wie der Pfarrer die Vertrauensperson von allen wichtigen und wissenswerten Dingen unterrichtet, ebenso muß die Vertrauensperson das Pfarramt auf dem Laufenden halten. Pfarramt und Gemeinde, und Gemeinde und Pfarramt muß eins in Christo, unserm Herrn und Heiland, werden; dann wird es besser werden.

Einen solchen Bibelabend stelle ich mir ungefähr so vor. 1. Teil. Einige Biederverse, dann Gebet, Mitteilung aus dem kirchlichen Leben, irgendein kleiner passender Vortrag oder Erzählung eines Gemeindegliedes, Fragen und Antworten, Verschiedenes. 2. Teil. Liedervers, Bibelerklärung, Gebet, Schlußgesang. Die Gebete möglichst aus Laienkreisen.

Und nun zur Jugend. Jede Woche sei ein Abend der Jugend geweiht. Sie hat das Recht, dies zu fordern, und wir haben die Pflicht, diesen Wunsch zu erfüllen. Der Abend für die Jugend ist wieder in zwei Teilen abzuhalten. 1. Teil. Geselligkeit. 2. Teil. Bibelerklärung, Einführung in die heilige Schrift. Im 1. Teil muß auch schon der Jugend das Interesse für die Kirche beigebracht werden. Auch muß die Jugend zum freien Reden erzogen werden. Denn wie oft kommt es vor, daß ein treuer Christ gern seine Kirche gegen

feindliche Angriffe verteidigen würde, aber er hat nicht den Mut dazu, frei vor allen Menschen zu sprechen, weil er es nicht gelernt hat und das Lampenfieber bekommt, wenn er öffentlich sprechen soll. Gerade in dieser Beziehung müssen wir unsere Jugend erziehen und dies geschieht am besten, wenn im 1. Teil des Jugendabends ein Jüngling oder Jungfrau einen kleinen religiösen Vortrag hält. Der Jugend selber muß aber von uns Älteren und Alten auch ab und zu ein Vortrag, auch ein belehrender (Flugwesen, Seefahrt, Handel, Industrie, Volkswirtschaft usw.) gehalten werden.

Sollte wirklich die eine oder andere Gemeinde nicht die passende Persönlichkeit für diese Arbeit haben, so hilft vielleicht auch eine andere Gemeinde gern aus. Vielleicht ist es auch gut, wenn die Gemeinden ab und zu ihre Redner austauschen, damit immer etwas Neues in die Gemeinden gebracht wird und das Zusammengehörigkeitsgefühl wächst und erstarkt.

Für heute mag dies genügen! Ich verfolge diese Angelegenheit weiter mit größtem Interesse. Mein Gebet soll weiter sein, daß uns unser treuer Heiland den rechten Weg finden lasse, damit sein Name geheiligt und geehrt werde von der Christenheit, die er sich hier in Santa Catharina sammeln will.

Zur Vergrößerung des Christenbotes lege ich 5 \$ bei, und wünsche Ihnen zu Ihrer Arbeit Gottes reichsten Segen!

Mit treu evangelischem Grusse bin ich

Ihr ergebener N. N.

Blumenau, den 5. September 1926.

Etwas von unserer Gemeinde.

Von F. N.

In unserer Gemeinde Badensurt hat sich auf Anregung des Herrn Pastor Enders eine Singgemeinde gebildet, die auch von dem genannten Herrn geleitet wird. Diese Singgemeinde hat schon ganz gute Fortschritte gemacht. Aufgabe des Herrn Pastor wird es sein, durch den Gesang und sonstige Zusammenkünfte einige Menschen aus dem gewöhnlichen Welttrubel herauszureißen und in ein Leben des Lichtes hineinzuführen. Gebe Gott, daß ihm das gelingen wird! Und Aufgabe der Singgemeinde wird es sein, andere durch ihr Singen zu erfreuen, um dadurch die Menschen näher zusammenzuführen im christlichen Geiste.

Hier stehen nun aber zwei verschiedene Geistesarten gegeneinander. Der eine will bessern, veredeln, reinigen; der andere ist der Geist dieser Welt, der schmutzige Geist der Materie. Es sind das zwei Gegensätze, die immer scharfer gegeneinandergeraten werden; und es muß da unausbleiblich ein Kampf entstehen, welchen jeder für sich und in sich selber auszusechten haben wird. Es heißt sich da entscheiden für das Gute oder sagen wir lieber: das Christentum oder aber für vergängliche Weltluft.

Zu wünschen wäre es sehr, das hier in der Singgemeinde ein entschiedener Anfang zu wirklich christlichem Leben gemacht werde. Möge sie in Fleiß u. Ausdauer diesem Ziele immer näher kommen und auch andere in der Gemeinde dazu bringen.

Und das sollte ihr doch möglich sein; es muß nur in festem Willen ausgehalten werden. Und sie soll sich nur durch kein Dreinreden und Nachreden von außen beirren lassen. Das kann ja nur von Menschen kommen, die christlichen Glauben und christliches Leben noch gar nicht kennen und ihm deshalb auch noch keine Freude haben abgewinnen können.

Christliches Leben aber können wir nur gewinnen durch die Liebe. Haben wir diese, so haben wir das Leben, das sich lohnt, das so herrlich und erhaben und freudenvoll ist, daß man's nicht mit Worten sagen kann. Das kennt schließlich nur der, der solches Leben hat.

So wünschen wir denn der Singgemeinde, daß sie mit dazu hilft, unbeirrt solches Leben unter sich zu pflegen und um sich in der Kirchengemeinde immer mehr zu verbreiten.

Ein ernste Frage.

Vor einiger Zeit klagte mir jemand, der mit mir aus Deutschland herübergekommen ist, in einem Briefe sein Leid. Er ist mehrere Monate in Rio Grande do Sul gewesen und hat Anschluß an gläubige Christen gesucht; aber er hat keine gefunden. Er kam nach Curitiba und fand auch da keine lebendigen Christen. Nun fragte er bei mir an, ob es hier welche gebe. Darauf mußte ich ihm der Wahrheit gemäß

Schreiben, was er unter lebendigen Christen verstehe, das gebe es hier leider auch nicht. Der Mann, der in drei Staaten Brasiliens nach einem größeren Kreis lebendiger Christen sucht, ist dabei nicht überfromm; er ist kein „Müder“ und sonderlicher Heiliger. Er ist nur ein rechtschaffener Schwabe, der es von Hause aus gewohnt ist, daß die Christen auch außerhalb der Kirche, in ihrem alltäglichen Beruf und in ihrem Wandel, für alle Menschen sichtbar bekennen und bezeugen, daß sie ihr Christentum wirklich ehrlich und ernst meinen. Solche Leute hat er nicht gefunden. — Ist das nicht ein erschütterndes Urteil, eine furchtbare Anklage gegen uns Christen? Wir nennen uns Christen und sind keine. Ich bin es jedenfalls nicht genug, und du bist es vielleicht gar nicht. Denn dein Taufschein macht dich nicht zum Christen, sondern der Glaube und zwar nur der Glaube, der dich zu einem gottgefälligen Menschen, zum Licht der Welt und zum Salz der Erde macht. Haben wir diesen Glauben nicht und nennen uns dennoch Christen, so sind wir Lügner und Heuchler. Wenn wir aber sogar über die heiligsten Dinge spotten und sie mit Füßen treten, so sind wir Gotteslästerer, aber keine Christen. Christen sind Menschen, die nicht mit dem Geiste der Sünde und der Gottlosigkeit, sondern mit dem heiligen Geiste gesalbt sind. Wer nur dem Namen nach ein Christ ist, der hat aber den heiligen Geist nicht, sondern den Geist der Gottlosigkeit und der Sünde. Dem hilft seine Zugehörigkeit zur Kirche gar nichts. Für ihn gibt es nur eine Rettung: Er muß sich bekehren! Er muß unter dem Kreuze Christi die Vergebung seiner Sünden und die Kraft zu einem neuen, gottwohlgefälligen Leben suchen. Unter dem Kreuze Jesu findet er dann auch den heiligen Geist, ohne den niemand die Seligkeit erlangen kann.
R., S. Th.

Ein Abschiedswort.

Von Pfarrer Langbein.

Nachdem es mir vergönnt war 20 Jahre lang der evangelischen Kirche in Santa Catharina zu dienen, und bald dieses Land verlassen werde, sei es mir gestattet ein Wort des Abschieds an die Christenbotenleser zu richten.

Drei Pfarrbezirke sind es gewesen, denen ich in dieser Zeit mit dem Worte Gottes dienen konnte. Zuerst Itoupava (1906 bis 1910), dann Theresopolis-Santa Flabella (1910–1923), und zuletzt Bommerode. Außerdem bediente ich in Stellvertretung einige Zeit die Pfarrbezirke von Florianopolis und Santa Theresia. Für die Christenbotenleser war es auch meine Aufgabe in diesen Jahren, aus der neueren Missionsgeschichte Aufsätze zuzuschreiben, um auch das große Werk der Heidenmission zum Wort kommen zu lassen. In diesen 20 Jahren ist unser Werk an dem wir stehen bedeutend nach Außen gewachsen und hat sich ausgedehnt. Mancher neue Pfarrbezirk konnte gegründet werden, Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen wurden gebaut. Bei der ersten Pastoral-Konferenz an welcher ich teilnahm im Jahre 1906, waren vier Geistliche anwesend, während auf der letzten Konferenz in diesem Jahre 14 Geistliche miteinander beraten und getagt haben.

Haben die Gemeinden sich in die Breite ausgedehnt und ist daran das Wachstum des Werkes deutlich in die Erscheinung getreten, so muß jetzt und in der Zukunft die Aufmerksamkeit auf einen anderen wichtigen Punkt gelenkt werden. Nicht nur nach Außen, sondern hauptsächlich nach Innen, in die Tiefe der Menschenherzen muß der Schwerpunkt gelegt werden. Von der Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Arbeit waren alle Teilnehmer der diesjährigen Pastoral-Konferenz überzeugt. Die Vertiefung des göttlichen Wortes in die Menschenherzen soll bezweckt und auch die Jugend empfänglicher für die Interessen unserer Kirche gemacht werden, mehr als es bisher geschah und möglich gewesen ist. Auf die Art und Weise kann es gelingen mit der Zeit einen Kern von geförderten Christen heranzubilden, denen ihr Christentum Leben und Herzenssache ist. Diese sind dazu berufen dem Pfarrer in der Gemeindegemeinschaft behilflich zu sein und eine engere Verbindung mit der Gemeinde herzustellen. Dadurch kann der Zustand vermieden werden, daß Pfarrer und Gemeinde zwei Teile bilden, wovon der eine zum anderen nicht den richtigen Weg findet und kein Vertrauensverhältnis zustande kommt. Also lieber kleinere Gemeinden und nachhaltigere Bearbeitung, als große Gemeinden ohne die Möglichkeit der Ausnützung des Herzensbodens. Es ist gerade so, wie wenn ein Kolonist zwar eine große Kolonie und viel Land hat, aber zu wenig Arbeitskräfte ihm zur Verfügung stehen, so daß er sein Land nicht

richtig ausnützen kann. Freilich darf man bei der Ausführung vor größeren Opfern nicht zurückschrecken, aber die Opferwilligkeit wächst mit dem Verständnis an der Sache und mit der Liebe am Werke. Vielleicht werden manche Kirchenmitglieder mit einer derartigen Neuorientierung in der kirchlichen Arbeit nicht einverstanden sein. Aber liebe Notchristen, ich kann euch versichern, daß ich in den zwanzig Jahren meines Hierseins genug Erfahrungen gesammelt habe, um davon überzeugt zu sein, daß die Zukunft unserer teuren evangelischen Kirche in Santa Catharina nur gesichert ist, wenn in die leeren und toten Formen mehr Leben aus Gottes Geist eingegossen werden kann.

Auch in der Ferne werde ich stets mit Interesse die weitere Entwicklung verfolgen und jeden wahren Fortschritt mit Freuden begrüßen. So drücke ich den mir bekannten Christenbotenlesern aus meinen früheren Gemeinden hin und her im Lande, im Geiste die Hand, sage ihnen ein herzliches Lebewohl und wünsche, daß sie in Wahrheit erfahren möchten:

Herr, lasse nichts von mir geschehen,
Die Gnade sei denn mit,
Laß deine Gnade mit mir gehen,
Bis zu dem letzten Schritt.

• Für den Familientisch. •

Ein schwerer Entschluß.

(Schluß.)

Der Arzt zuckte die Achseln und sah nach dem Gesicht des jungen Bauern.

Der stand fassungs- und ratlos da. Seine Mutter hing zusammengebrochen auf einem Stuhle.

Da hob die junge Frau, die tief über ihr Kind gebeugt an seinem Bettchen saß, den Blick, sah den Arzt ruhig an und sagte: „Herr Doktor, tun Sie, was Ihre Pflicht ist.“

Der Arzt fing an, seine Vorbereitungen zu treffen.

Als er sein Operierbesteck öffnete und die blanken Messer zum Vorschein kamen, wankte der alte Lohmann auf ihn zu, hielt seine Hände fest und rief verzweifelt: „Nee, nee, nee, Herr Doktor!“

Der Arzt fragte ungeduldig werdend: „Meine Herrschaften, wer hat hier denn nun eigentlich das Regiment?“

Da trat die junge Frau vor ihren Schwieger hin, richtete sich auf, daß sie fast so groß war wie er, u. sagte, ihn fest anblickend: „Vater, das Kind ist mein Kind. Ich habe es mit Schmerzen geboren.“

„Aber ich kann's nicht mit ansehen,“ jammerte der große, starke Mann.

„Dann gehe hinaus, Vater,“ gebot sie und wies mit der Hand nach der Tür.

Er sah ihr wie abwesend in die gebieterischen Augen und machte ein paar Schritte der Tür zu. Dann blieb er stehen, und sah auf das schwer röchelnde Kind und konnte sich nicht trennen. Da nahm die Schwiegermutter sanft seinen Arm und führte ihn hinaus.

Mit namenloser Angst lief er unten auf der Diele auf und ab, die Augen auf die Stubentür geheftet, aus der ihn herausgebracht hatte. Er sah im Geiste, wie der Arzt das Messer scharf machte, es ansah, er hörte, wie sein Liebling aufschrie und verröchelte. Und immer wilder wurde sein Hin- undherlaufen.

Drüben die Tür wurde geöffnet, es lief jemand schnell über das Gletts in die Küche, der Arzt kam eiligst hinterdrein und rief ihm etwas nach. Da hielt Vater Lohmann es im Hause nicht mehr aus. Er stürzte hinaus.

Draußen in der frischen, regenerierten Herbstluft wurde er ein klein wenig ruhiger. Unter den Hofsäulen, in denen der Sturm brauste, wanderte er mit schweren Schritten auf und ab. Zuweilen blieb er stehen, ließ sich den Regen ins Gesicht treiben und legte den zum Zerspringen vollen Kopf an einen der rauhen, nackten Eichenstämme. Und unaufhörlich betete er. Bald murmelte er vor sich hin, bald bewegte er stumm die Lippen, und dann wieder schrie er in das Brau-

sen des Eichwaldes hinein: „Herr Gott, leewe himmlische Vadder, lat mi düssen Jungen, allmächtiger barmherziger Heiland, du hörst die Gebette, van dine Rinner, giww mi dütt leewe Kind wedder!“ — Sonst redete er ja hochdeutsch mit dem Herrgott, aber in dieser halben Stunde unter den Eichen, die ihm eine Ewigkeit dünkte, in den Lauten seiner Muttersprache. Was er betete, das kam unmittelbar aus seinem gequälten Herzen, und es war keine Zeit, es im Kopfe erst ins Hochdeutsche zu übersetzen.

Der Wagen des Arztes war inzwischen eingetroffen, dieser aber noch immer im Hause. Endlich, endlich tritt er aus der Missetür, von Hinrich begleitet. Im Nu ist der Alte bei ihnen.

„Leut he noch?“ fragte er mit bebenden Lippen.

„Natürlich lebt er,“ sagte der Arzt, den großen Mann etwas geringschätzig von der Seite ansehend.

„Blut he an't Leben?“ forschte dieser wieder.

„Müssen wir abwarten,“ war die ruhige Antwort. „Viel wird darauf ankommen, daß meine Anordnungen genau befolgt werden. Aber die Sache liegt bei Ihrer Schwiegertochter in den besten Händen. Zu der gratuliere ich Ihnen. Da hat Ihr Junge einen guten Griff getan. Wo euch beiden baumstarken Kerls das Herz in die Hosentasche fällt, da hat sie sich als eine Heldin gezeigt. Adieu, ich hoffe, daß Sie Ihren Jungen behalten. Jehann, nu man to!“

Vater Lohmann trat leise und verlegen in das Krankenzimmer. Das erste, worauf sein Blick fiel, war ein blutbeflecktes Handtuch, das auf der Fensterbank lag. Er wandte jäh den Blick zur Seite, kalt überließ es ihn. Die Schwiegertochter bemerkte das und nahm das Tuch still hinweg. Der Alte scheute ihren Blick, aber sie schien ihn gar nicht zu sehen. Um so mehr mußte er auf ihr Tun achten. Sie zündete ein Spiritusflämmchen an und ließ das Kind aus einer Kochsalz-lösung durch die Kanüle inhalieren. Wenn sich in dieser pfeifende, röchelnde Töne vernehmen ließen, rang er die Hände. Aber sie nahm die Glasröhre heraus, reinigte sie und schob sie mit sicherer Hand wieder in die Wunde. Vater Lohmann konnte das nicht mit ansehen und mußte wegblicken. Wie sie das nur so fertig brachte! Seine eigene Frau hätte das nicht so gekonnt. Und aus seiner ganzen Freundschaft keine einzige.

Er kam gar nicht aus dem Verwundern heraus. Rasse hatte die Fremde doch.

Zuweilen hat sie ihn, irgendeinen kleinen Dienst zu verrichten. Dann war Vater Lohmann die Sorgfalt und Geschäftigkeit selbst. Und wenn sie dann freundlich „Danke“ sagte, dann freute er sich sehr und sagte einigemal sogar „Bitte“.

Zufällig entdeckte er die Arzneifläschchen aus seiner Hausapotheke in einem Versteck, in dem man sie vor den Augen des Arztes verborgen hatte. Er pürschte sich vorsichtig heran und schob die Gläser verstoßen in seine Tasche, um sie an die Seite zu schaffen. Das Unglück wollte, daß in diesem Augenblick jüst seine Schwiegertochter herkam, und der Ertrappte wurde rot. Aber sie hatte blühschnell den Kopf gewandt und tat, als ob sie nichts gesehen hätte. Darüber freute Vater Lohmann sich. Sie hatte doch auch Lebensart.

Am Abend kam der Doktor wieder. „Ich habe jetzt gute Hoffnung,“ sagte er, „Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht, Frau Lohmann.“ „Ja, das hat sie ganz gewiß,“ bestätigte Lohmann. Das klang zwar etwas verlegen, aber in dem Blick, mit dem er seine Schwiegertochter ansah, lag Respekt und sogar ein klein wenig Stolz.

Am Mittag des folgenden Tages sah der Arzt wieder nach dem kleinen Patienten. Und nun reichte er der Mutter die Hand und sagte: „Ich gratuliere Ihnen, Ihr Junge ist gerettet. Einige Tage lassen wir ihn noch durch die Kanüle atmen, dann nehmen wir sie heraus, und die Wunde ist in gut acht Tagen verheilt. Ich muß Ihnen noch mal mein Kompliment machen. Die beste gelernte Krankenpflegerin hätte ihre Sache nicht besser machen können.“

Hinrich geleitete den Arzt hinaus. Die junge Frau schaute mit stummer Freude auf den geretteten Liebling, dessen große Augen schon wieder lächeln konnten. Plötzlich fühlte sie sich von starken Armen umschlungen und von ein Paar groben Lippen, die dazu gar nicht eingerichtet schienen, geküßt, und eine gebrochene Stimme schluchzte: „Min leewe beste Kind!“ Da öffnete sie die Arme, drückte den schluchzenden Mann an sich und rief: „Vader!“ So hatte sie ihn schon immer genannt, und doch noch nie so. Das war eine glückliche Stunde.

Das Leben des Kindes hatte sie wieder, und das Herz des Vaters dazu.

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Lapa. Frau Pastor Wiedmer von hier stürzte kürzlich so unglücklich, daß sie einen Oberschenkelbruch davontrug. Die Gemeinde, deren kirchliches Leben wie auch Schule der treuen Arbeit dieser Frau viel verdanken, nimmt herzlichen Anteil an ihrem Unfall; ihr Gatte, Pastor Wiedmer, weißt bekanntlich augenblicklich in Deutschland. Auch die Christenbrotengemeinde wünscht von Herzen baldige Wiederherstellung.

Lapa. Am Sonntag dem 19. September feierte das Kolonistenehepaar August Wendler und Auguste geb. Wegner das Fest der goldenen Hochzeit. Schon Tage vorher herrschte in der Gemeinde lebhaftes Treiben zur Ausgestaltung der kirchlichen Feier. Männerchöre für Darbietungen vor dem Gottesdienst wurden eingeübt. Der gemischte Chor diente im Gottesdienst mit zwei Vorträgen: „Der Herr ist mein getreuer Hirt“ und „Dank sei der ewigen Gnade“. Die Festansprache von P. Brepohl knüpfte an das Wort: „Ich will euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet“ (Jes. 46. 4) an. Der Jubilar ist aus Pommern gebürtig, die Frau aus Santa Catharina. 4 Söhne, 5 Töchter, 46 Enkel und 1 Urenkel freuten sich des Tages mit dem Jubelpaar.

Badenfurt. Endlich haben wir die Freude gehabt, die neue Kirche im Sprengel Testo Central in feierlichem Gottesdienst einweihen zu können. Trotz des schwankenden Wetters versammelte sich am Sonntag, dem 19. September, zur gottesdienstlichen Morgenstunde eine stattliche Festgemeinde vor dem alten Schulhause, in dem bisher die kirchlichen Feiern der Gemeinde abgehalten worden sind.

Manderlei Gäste auch der benachbarten Gemeinden bewiesen durch ihre Anwesenheit dem Sprengel Testo Central ihre Teilnahme. Außer vielen einzelnen seien hier genannt: der Vorsitzende des Evangelischen Gemeindeverbandes, P. Lic. Schröder aus Blumenau, der die Weihhandlung vollzog; der Blumenauer Kirchenchor und die Badenfurter Singgemeinde, die beide sich den Dank der Gemeinde zusammen mit dem Sontosbacher Chor verdient haben. Ihre Gesänge trugen wesentlich zur Verschönerung der Feier bei. Und wir dürfen es wohl sagen, daß wir wohl nicht oft ein so schönes Zusammenwirken aus verschiedenen Gemeindefreien erlebt haben. Nehmen wir's als gutes Zeichen für ein weiteres und immer tieferes Zusammenstehen der Gemeinden evangelischer Art.

In solcher Bahn bewegte sich auch die Weihrede von P. Lic. Schröder und die nachfolgende Predigt von P. Enders über Psalm 127, 1: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen“. Auf dem Altar der neuen Kirche standen die Freundesgaben des Gustav-Adolf-Vereins, die der frühere Geistliche von Badenfurt, P. Goosmann, nach der Gemeinde vermittelt hat: die heiligen Geräte, zwei wunderschöne Leuchter und die große Schmudbibel für den Altargebrauch. Wahrlich, mit Freude und doch auch mit Dankbarkeit kann der Sprengel Testo Central auf die viele freundliche Teilnahme so mancher Glaubensgenossen von nah und fern sehen.

Möge das neue Gotteshaus in der Gemeinde Badenfurt einen Stein mehr bilden zu dem großen Hause gottestreuher Menschenherzen, das sich der Hergott unter uns bauen will.

Was die Schriftleitung sagt.

Zunächst dankt die Schriftleitung wieder für die mancherlei Zuschriften. Aus den Gemeinden ist keine Zuschrift von Geistlichen; wir ersuchen daraus, mit Freuden, wie auch unter den sogenannten Laien immer mehr erkannt wird: es ist höchste Zeit, daß wir an einen geistigen und geistlichen Neubau in unseren Gemeinden gehen.

Wer diese Äußerungen aus Gemeindefreien liest, wird sofort erkennen, daß da Leute von recht verschiedenem Standpunkt aus unsere geistige Notlage betrachten. Und das ist gut und recht; wir wollen hier im Christenboten keine Parteiwirtschaft, sondern halten es für unsere Pflicht, jeden zu Worte und — Arbeit! kommen zu lassen, der mit hilfsbereitem Blick unsere Not sieht.

Etwas zweites, sehr Erfreuliches scheint uns noch aus den bisherigen Auseinandersetzungen (an der sich übrigens zu unserer Freude in dieser Nummer des Christenboten auch ein einfacher Kolonist beteiligt) hervorzugehen, nämlich dieses: die

Zuschriften stammen aus allerlei Gemeinden unseres Leserkreises; das beweist doch ganz klar, wie groß die gemeinsamen Interessen aller Gemeinden sind, und wie unberechtigt, ja für die einzelne Gemeinde im höchsten Grade schädlich es ist, wenn sie sagen wollte: „Was gehen uns die anderen an; wir kommen für uns allein am besten durch!“ Eine Gemeinde, die heute nicht mit anderen gut und gern zusammensteht, kann äußerlich noch so glänzend dastehen, kann auch wer weiß wie viel Mitglieder haben; innerlich geht sie immer mehr zurück, daß schließlich die Leute mit Fingern auf die Schäden zeigen können, die dort ganz offenbar zu Tage liegen. Was ist also zu tun?

Wir müssen zunächst einmal in engeren und weiteren Kreisen Zusammenkünfte halten, wo die Pfarrer, die Kirchenvorstände und treue Christenmenschen sonst, miteinander über die Not, in der wir stehen und über Abhilfe beraten. So haben wir z. B. die Gemeinden in Santa Catharina und Paraná in vier Kreise eingeteilt, die jeder für sich zunächst solche Zusammenkünfte halten werden und zwar noch vor Ende dieses Jahres.

1. Kreis: Florianopolis; Kreispfarrer Hahn; dazu gehören: Florianopolis, Izabella-Theresopolis, Santa Thereza.
2. Kreis: Blumenau; Kreispfarrer Enders; umfasst: Brusque, Blumenau, Badensfurt, Itoupava, Pommerode und den Hilfspredigerbezirk Fortaleza.
3. Kreis: Timbó Kreispfarrer Dürre; umfasst: Timbó, Hansa-Hammonia, Rio do Sul und Neu-Breslau.
4. Kreis: Curitiba; Kreispfarrer Berchner; dazu gehören: Curitiba, Lapa, São Bento, Hansa-Humboldt u. a.

Wenn also diese Kreise zu einer Kreistagung einladen, dann kommt in Scharen: Pfarrer, Kirchenvorstände, Delegierte und viel, viel Gemeindeglieder, denen das Wohl und Wehe unseres Gemeindelebens am Herzen liegt! Auch die Schreiber unserer Christenbotenartikel erwarten wir dort zu christlich-brüderlicher Beratung.

Auch unsere Aussprache im Christenboten muß weiter gehen. Mir scheint, daß von sehr vielen die tiefe Geistesnot, in der wir stehen, noch gar nicht recht gesehen wird. Hier heißt's Augen auf tun und Augen öffnen, damit die Zahl derer, die helfen können und wollen, immer größer wird. Das scheint dem Christenboten die allergrößte Not zu sein, daß wir noch gar nicht recht zu sehen vermögen, wie groß eigentlich unsere Not ist. Darüber hoffe ich dann für nächste Nummer einige Zuschriften zu erhalten und im Boten bringen zu können.

In aller Bescheidenheit noch zwei Fragen an jeden unserer lieben Leser:

1. Warum hast du noch keinen neuen Besteller für den Christenboten geworben?

2. Warum hast du noch nichts für die Vergrößerung des Christenboten gestiftet? (Eine Zeile: 500 Rs.) Mit Dank begrüßt, ging uns von einem ungenannten Spender eine freundliche Gabe von 5 Mk. zu.

Mit herzlichem Gruß Gott!

einem jeden Hause

Der Christenbote.

Kostenloser Nachweis von Hilfskräften durch das Deutsche Ausland-Institut

Gerade in letzter Zeit sind verschiedene Fälle bekannt geworden, in denen hiesige Arbeitgeber bemüht gewesen sind, im Einklang mit den in Frage kommenden Gesetzesvorschriften, zuverlässige deutsche Hilfskräfte zu gewinnen, ohne zu wissen, auf welche Art und Weise sie dieses, unter Aufwendung der geringsten Mühe, am zweckmäßigsten tun konnten. Es liegt im Interesse unserer Leser, auf die Tätigkeit der gemeinnützigen, d. h. unentgeltlich arbeitenden Stellenvermittlung des Deutschen Ausland-Instituts hinzuweisen, jener Organisation, die es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, Inlanddeutsche sowohl wie Auslandsdeutsche mit Rat und Tat in ihren Bestrebungen wirtschaftlicher Art. weitmöglichst zu unterstützen. Der genannte Arbeitsnachweis wird alle ihm gemeldeten Wünsche mit voller Aufmerksamkeit in befriedigender Weise erledigen. Er steht in ständiger Verbindung mit einer größeren Anzahl von männlichen, wie weiblichen Arbeit-

nehmern fast aller Berufsgattungen, die gerne bereit sind, im Ausland eine Stellung anzunehmen. Ueber die Zuverlässigkeit jedes Bewerbers werden stets gerne Ermittlungen angestellt.

Alle Mitteilungen sind, unter Bezugnahme auf unseren Christenboten an das Deutsche Ausland-Institut, Abteilung Auskunfts- und Vermittlungsstelle, Stuttgart, Haus des Deutschtums, zu richten.

Leih-Bibliothek! Volkshochschulen!

(Aus einem Briefe an den Schriftleiter.)

... Nun möchte ich noch zu der im Christenboten aufgeworfenen Frage: Was können wir tun und wie kann's besser werden? meine unmaßgebliche Meinung äußern.

Es wäre wertvoll für die Kirche, wenn sie auch dem Führer bei Seite Stehenden etwas mehr zu geben hätte, und trotzdem Werte schaffte, um immer wieder mehr geben zu können. Das zu erreichen wäre vielleicht möglich durch Schaffung einer Leihbibliothek mit angemessener Leesegebühr, Schundliteratur ist unbedingt fernzuhalten, aber Unterhaltung, auch Humor müssen Spielraum haben....

Man müßte versuchen, zunächst durch Sammlung eine Reihe von Büchern zu beschaffen, und die Leesegebühr dem Wert des Buches entsprechend für jedes Buch festsetzen. Dadurch würde es dann bald möglich, aus den Einnahmen immer neue, begehrenswerte Bücher zu beschaffen. Umtauschstellen müßten an allen größeren Plätzen vorhanden sein, die dann ihre Bestände von Zeit zu Zeit mit anderen Plätzen austauschen können. Auch das Weiterverleihen durch einen Leser kann gestattet werden, wenn jeder seine Leesegebühr bezahlt. Das Hinterlegen eines Pfandes wird nicht zu umgehen sein, und der Zinsgewinn daraus geht zu Gunsten der Bücherei.

Außerdem möchte noch die Einrichtung einiger Volks-Hochschul-Kurse möglich sein, um das Nachdenken weitest Kreise anzuregen. Eine Reihe von Vorträgen über die verschiedensten Weltanschauungen! Vorträge über Philosophen und Philosophie! Durch Beispiele großer Persönlichkeiten erläuterte Vorträge über den Wert der Persönlichkeit!

Es wird so leicht wohl keiner stehen bleiben im Labyrinth der Philosophie; aber ohne Kampf kein Sieg, und Glaube soll erst erkämpft werden, dann erst wird er mit den Erfahrungen des eigenen Lebens zu der Höhe des Lebens führen, die Jesus Christus heißt.

Mit herzl. ujm.

Carl Schumann.

Blumenau, den 7. September 1926.

Aus aller Welt.

Deutschland.

Die deutsche Jugend wehrt sich gegen die Alkoholsintflut!

Der deutsche Reichstag hat bekanntlich einstweilen noch die Schaffung des Gemeindebestimmungsrechtes mit 241 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Es wird also bis auf weiteres nicht möglich sein, daß eine Gemeinde einfach durch Abstimmung darüber zu entscheiden hat, wieviel Ausschankstätten mit Alkoholbetrieb in dieser Gemeinde geduldet werden sollen. Es hat aber eine Unterschriftensammlung für das Gemeindebestimmungsrecht im ganzen Deutschen Reich eine gewaltige Stimmenzahl gefunden. Die Unterschriftenbogen wurden auf zwei Kraftwagen zum Reichstag gefahren und von 60 Jugendlichen hineingetragen. Der Reichspräsident erklärte: bis auf eine Ausnahme habe diese Eingabe die bisher größte Zahl von Unterschriften erreicht. Dieses Ergebnis ist vor allem der rührigen Tätigkeit weitest Kreise der deutschen Jugendlichen zu verdanken, die ohne Unterschied der Partei eifrig gegen den Alkoholschmelz als einen ihrer schlimmsten Feinde Front machen. Der Verfasser dieser Zeilen hat von den vielen Feiern und Festen, die er mit deutscher Jugend mitfeiern durfte, nicht eine erlebt, die nicht völlig alkoholfrei gefeiert worden wäre. Ein Volk, in dem so verantwortungsbewußte Jugend lebt, kann nicht untergehen und hat noch eine Aufgabe, auch in der Weltgeschichte.

Auswanderung. Im Jahre 1925 wanderten 62 813 Deutsche aus ihrer Heimat über See aus. Die größere Zahl nach Nordamerika; an 2. Stelle stand als Ziel Brasilien; an 3. Argentinien.

Polen.

Die Unierte evangelische Kirche in dem jetzt zu Unrecht polnischen Oberschlesien zählt noch 40 000 Seelen in 18 Kirchengemeinden mit 25 Pfarrern und 2 Vikaren. Der Stand des gottesdienstlichen und sittlichen Lebens ist erfreulich. Trotz teilweiser Verarmung der Gemeinden ist die Opferwilligkeit sehr groß. Lasten, die die ärmeren Gemeinden nicht tragen können, nehmen ihnen die reicheren ab. Das ist Christentum, wie es sein soll! Die Beteiligung am heiligen Abendmahl stieg auf 76 Prozent der gesamten Seelenzahl. Es erfolgten 7 Austritte, aber 97 Uebertritte zur evangelischen Kirche. Die Gemeinden konnten trotz der schwierigen geldlichen Lage noch 2 neue Schwestern im Diakonissendienst anstellen.

In

Italien

ist der evangelischen Kirche verboten worden, nach dem Schulunterricht die Knaben und Mädchen ihrer Konfession zu versammeln. Die italienische Regierung begründet dieses Verbot damit, daß die evangelische Konfession in Italien nur geduldet sei.

Frankreich.

Die deutsche Kirche in Paris, die zuletzt für Bürozwede verwendet wurde, ist der deutschen Botschaft übergeben worden. Boraussichtlich wird sie der Deutsche Evangelische Kirchen-Ausschuß in Pflege nehmen.

England.

Von den 10 deutschen evangelischen Kirchen in London sind 7 wieder eröffnet. Das deutsche Krankenhaus arbeitet noch unter englischer Flagge, aber das Personal ist nach wie vor deutsch: 29 Diakonissen aus Bethel von Bodelschwingh.

Ueber die Fortsetzung des Kirchenkonzils von Stockholm und über den mexikanischen Kirchenstreit wird in nächster Nummer ausführlich berichtet werden.

Gesundheitspflege.

Normalerweise sollten alle Blutsalze, wie Calcium, Phosphor, Natrium, Eisen und die sonstigen Nebensalze mit der täglichen Nahrung eingenommen werden. Aber nicht nur wir Menschen, sondern auch unsere Haustiere kommen schon längst nicht mehr aus mit dem Gehalt der Nahrung an den verschiedenen Salzen. Dies liegt zumteil an der immer mehr zunehmenden Verarmung des Bodens an jenen wertvollen Salzen durch Auswaschung durch den Regen und durch Ausnützung durch die Kultur. Besonders bemerkbar ist der Kalzmangel in alten Kulturböden, sodaß unsere Kulturpflanzen uns nicht mehr genügend Kalk in der Nahrung vermitteln.

So fehlt es also unseren wichtigsten Nahrungsmittel sehr an Kalk und den übrigen notwendigen Blutsalzen. Wir müssen deshalb den auf die Dauer unvermeidlichen Schädigungen des Körpers durch Zufuhr von „Renascim“ dem gehaltreichen Blutsalzpräparat, vorbeugen. Sind die durch blutsalzarme Ernährung verursachten Leiden erst fühlbar geworden, dann darf man nicht erwarten, daß sie rasch wieder behoben werden können. Denn die Ursachen dieser Leiden haben ja doch lange vorher bestanden. Professor Dr. Emmerich sagt ausdrücklich, daß im Körper ein gewisser Grad von Kalkbedürftigkeit herrschen kann, der noch nicht als Krankheitszustand empfunden wird, aber doch die Veranlassung ist zur langsamen Entwicklung von Krankheiten.

Auch die an dieser Stelle früher bereits erwähnten Untersuchungen im Physiologischen Institut in München lehren, daß Krankheiten, die durch Blutkalzmangel langsam entstanden sind, durch Zufuhr von Blutkalzen heilen, aber oft langsam. Die Natur läßt sich eben nicht abzwängen. Ein Leiden, das sich langsam gebildet hat, kann auch nur langsam zurückgebildet werden. Renascim ist deshalb täglich durch längerer Zeiträume zu nehmen.

Alle Erwartungen, die man an ein gut zusammengesetztes Blutkalzpräparat stellen kann, erfüllt „Renascim“, das deshalb auch dankbare Aufnahme gefunden hat. Es ist alkalisch, wirkt dadurch der Uebersäuerung des Blutes entgegen an der die Mehrzahl der heutigen Kulturmenschen leidet und ist deshalb in doppelter Richtung Gesundheitsbringer.

Renascim ist keine Medizin, sondern ein Nahrungsmittel. Es ist das erste und einzige alkalische Nährsalz, das im brasilianischen Handel erschienen ist.

Dieses für die Gesundheit und Lebenserhaltung so wichtige und notwendige Nährsalz darf in keiner Familie fehlen und soll von Jung und Alt täglich genommen werden.

Renascim ist in jeder Apotheke und in den Geschäften im Innern zu haben.

Liebesgaben.

Für den Christenboten übersandte ein Ungenannt dem Schriftleiter 5\$000. — Herzlichen Dank für freundliche Förderung unseres Blattes!

Hansa-Humboldt. Ich erhielt folgende Gaben für die Armen und andere kirchliche Zwecke: D. H. 1\$400; R. N. (Joinville) 5\$; Trauung H. 0\$700; Trauung D. 3\$600; Konfirmanden 7\$300; J. P. 10\$; Kinder Gaben 8\$100; Trauung W. 1\$600; Trauung S. 1\$900; Trauung R. 0\$600; Taufe Sch. 1\$500; Fr. P. 0\$700; Silberne Hochzeit C. 21\$; Krankentommunion J. 5\$; zusammen 68\$400.

Herzlichen Dank! „Einen fröhlichen Geber hat Got lieb!“, er segne die Gaben und Geber! L. B. Pfarrer.

Kirchennachrichten.

Vereinigte Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, 3. Okt., Gottesd. in Encano do Norte.

Sonntag, 10. Okt., Gottesd. in Badenfurt.

Sonntag, 17. Okt., Gottesd. in Alto Rio do Testa; danach Zusammenkunft der Konfirmanden.

Sonntag, 24. Okt., Gottesd. in Testa Central.

Sonntag, 31. Okt., Reformationsfeier in Encano do Norte.

Die Gottesd. beginnen 1/10 Uhr vorm.

An jedem Montag abend findet im Pfarrhause Badenfurt „Offener Abend“ statt zu dem jedermann hiermit eingeladen ist.

Pfarrer Enders.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 3. Okt., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-Norte; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.

Sonntag, 10. Okt., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau. (Ordination des Vikar Fillmann.)

Sonntag, 17. Okt., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Belha-Tiefe; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.

Sonntag, 24. Okt., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau.

Sonntag, 31. Okt., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau.

Sonntag, 7. Nov., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Gaspar; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.

Sonntag, 14. Nov., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau; 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Rußland (Vikar Fillmann); 2 Uhr nachm., Gottesd. in der Garcia (Vikar Fillmann).

Sonntag, 21. Nov., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Belha-Tiefe; 8 Uhr abends, Gottesd. in Blumenau.

Sonntag, 28. Nov., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Blumenau.

Bibelstunden:

2. Okt., 8 Uhr abends, mittlere Belha (Schule).

9. Okt., 8 Uhr abends, Altona (im Hause des Herrn Ditter).

16. Okt., 8 Uhr abends, Itoupava-Norte.

Kindergottesdienst in Blumenau an jedem Sonntag um 8 Uhr morgens.

Religionsunterricht: Montags, vorm. 11—12 Uhr in der Belha-Tiefe, nachm. 2 Uhr in Blumenau. Dienstag, nachm. 2 1/2 Uhr in Altona, nachm. 4 Uhr, in Itoupava-Norte.

Pfarrer Lic. Schröder.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Sonntag, 3. Okt., 10 1/2 Uhr vorm., Gottesd. u. heil. Abendmahl in Urü.

Sonntag, 10. Okt., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Neu-Breslau.

Sonntag, 17. Okt., 10 1/2 Uhr vorm., Gottesd. und heil. Abendmahl in Donna Emma.

Sonntag, 31. Okt., 10 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Canellabach. Brannies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, 10. Okt., Gottesd. in Brusque.

Sonntag, 17. Okt., Gottesd. in Brusque.

Die Kindergottesdienste werden in der Rundschau angezeigt werden.

J. B. Pfarrer i. R. Lange.

Bezirk Fortaleza.

Sonntag, 17. Okt., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Fortaleza.

Sonntag, 24. Okt., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-jinha.

Sonntag, 21. Nov., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Fortaleza.

Sonntag, 28. Nov., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-jinha.

Sonntag, 12. Dez., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Bahú; 2 Uhr nachm., Gottesd. in Kolonie Hering.

J. B.: Fillmann, Hilfsprediger.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Sonntag, 3. Okt., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Oberer Rafael (Bitar Fillmann).

Sonntag, 24. Okt., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Neu-Bremen.

Sonntag, 7. Nov., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Hammonia; 3 Uhr nachm., Gottesd. in Sellin (Bitar Fillmann).

J. B.: Brannies, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Itajahy.

Sonntag, 3. Okt., Gottesd.

J. B. Pfarrer i. R. Lange.

Bereinigte Evang. Kirchengemeinde Itoupava.

Sonntag, 3. Okt., 9 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava; 3 Uhr nachm., Gottesd. in Rio Bonito.

Sonntag, 17. Okt., 10 Uhr vorm., Gottesd. in Obere Massanduba; 1 1/2 Uhr nachm., Gottesd. in Schule bei Bult.

Sonntag, 24. Okt., 9 1/2 Uhr vorm., Gottesd. in Itoupava-Rega; 3 Uhr nachm., Gottesd. in Braço do Sul.

Sonntag, 31. Okt., 9 Uhr vorm., Reformationsfest in Itoupava.

von Frihbuer, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Timbó.

Dienstag, 5. Okt., 8 Uhr abends, Singen in Timbó.

Sonntag, 10. Okt., Gottesd. in Beneditto-Novo; anschließend Kindergottesd.

Sonntag, 17. Okt., Gottesd. in Freiheitsbach.

Dienstag, 19. Okt., 8 Uhr abends, Singen in Timbó.

Donnerstag, 8 Uhr abends, Gottesd. in Timbó.

Jeden Mittwoch, 1 1/2 10 Uhr vorm., in Beneditto-Novo; 1 1/2 Uhr nachm., bei Löwe Konfirmandenstunde.

Die Gottesdienste beginnen um 1 1/2 10 Uhr vorm.

Pfarrer Dürre.

Kirchennachrichten

des Gemeindeverbandes Santa Izabella-Theresopolis.

Sonntag, 17. Okt., Gottesd. in Bagem do Cedro.

Montag, 18. Okt., Gottesd. in Unteres Capivary.

Dienstag, 19. Okt., Gottesd. in Goaberoba.

Mittwoch, 20. Okt., Gottesd. in Rio Fortuna.

Donnerstag, 21. Okt., Gottesd. in São João.

Freitag, 22. Okt., Gottesd. in Rio Sete.

Sonntag, 24. Okt., Gottesd. in Annitapolis.

Montag, 25. Okt., Gottesd. in Rio de Maio.

Sonntag, 31. Okt., Gottesd. in Santa Izabella.

Sonntag, 7. Nov., Gottesd. in Theresopolis.

Sonntag, 14. Nov., Gottesd. in Scharfe Linie.

Sonntag, 21. Nov., Konfirmation in Palheiras.

Pfarrer Behler.

Kinder und Kranke blühen förmlich auf.

wenn ihnen die Nährsalze in leicht assimilierbarer Form zugeführt werden, die Renascim in schmackhafter, leicht verdaulicher Konzentration enthält. Lassen Sie sich nichts Anderes, als „eben so gut“ aufreden. Es gibt keinen Ersatz für Renascim.



Der Kavalier

MAMAS Ideal und der Liebling des Hauses. Immer fröhlich, immer drollig, stets lieb zu allen. Nur manchmal sieht er etwas zu tief in den Becher und kommt erst bei Tagesanbruch nachhause, fröhlicher als notwendig. Doch dann beim Aufwachen Kopfschmerzen, Müdigkeit und Uebelssein. Doch was macht das aus! Dafür gibt es ja

CAFASPIRINA

Zwei Tabletten, ein Glas Wasser, und alles Elend ist vorbei. Weder Kopfschmerzen, noch Kater, noch Müdigkeit, nichts. Der Liebling ist wieder fröhlich, heiter und witzig wie immer. Und dasselbe gilt, wenn Papa oder Mama oder die Mädels Kopfschmerzen haben, oder nach einer durchtanzten Ballnacht müde und zerschlagen sind. Ein paar Tabletten Cafaspirina heben die Kräfte und stellen das Wohlbefinden wieder her.

Unfehlbar bei Kopf-, Zahn- oder Ohrenschmerzen, neuralgischen oder rheumatischen Beschwerden, nervöser Depression, Ueberarbeitung, Uebermüdung. — Cafaspirina hebt die Blutzirkulation und ist VOLLKOMMEN UNSCHÄDLICH.



Nehmen Sie niemals lose Tabletten an!

Fordern Sie die Bayer-ORIGINALPACKUNGEN, Tuben oder Papierhefte! — mit dem Bayer-Kreuz!

Paul Husadel

verkauft von jetzt ab alle Arten Uhren, Schmuckfachen, Glas- und Porzellanwaren, Photoartikel, Fahrradbehör usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Blumenau, 1. April 1926.

Walter Schmidt

Kaffeerösterei Blumenau

empfiehlt den bekannten

reinen Kaffee

,COMETA'

sowie die besteingeführten Marken

SUPERIOR

und

EXCELSIOR.

Dezimalwagen

und große
für Fracht und Vieh.

**Gemüse- und
Fruchtkonserven,**

nur beste Sorten, vorzüglich im Geschmack
und von unbegrenzter Haltbarkeit liefert

Heinrich Semmer,

Badenfurt - Blumenau.

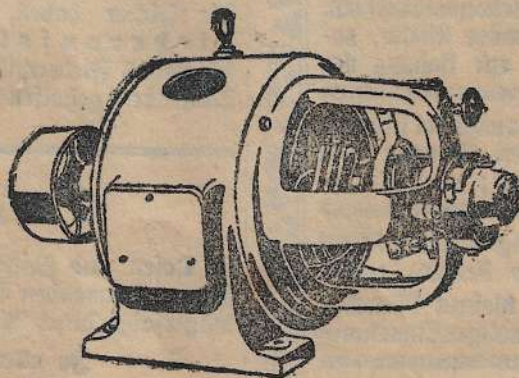
(Auf der Staatsausstellung in Florianopolis wurden meine Fabrikate mit der goldenen Medaille und Diplom ausgezeichnet).

Deutsche

Gußstahl-Kirchen-Glocken

klangschön u. tonstark, unverletzlich durch Feuer u. Absturz

**Elektro-Motoren
und
Dynamos**



**Beleuchtungs-
und
Kleinmaterial**

liefern

Bromberg & Cia., São Paulo,

Rua da Quitanda 10 — Caixa Postal 756.

Lies den Christenboten!

Er kostet nur 2 Mk. Preis im Jahre!

Unsere Pfarrer und Agenten nehmen Bestellungen an.

Bitte lesen, probieren und urteilen!

In keinem Haushalte dürfen

Boettgersche Präparate

fehlen, welche durch jahrelange gute Erfolge sich immer grössere Freundeskreise erworben haben.

Wir fabrizieren:

Vermicida. Ein altbekanntes und sicher wirkendes Mittel zur Vertreibung sämtlicher Eingeweidewürmer beim Menschen.

Vermicapsulas (In 2 Größen hergestellt für Erwachsene und für Kinder), hat gegenüber dem Vermicida das Angenehme, daß es in Kapseln genommen wird und somit den Geschmack in keiner Weise beeinflusst. Wirkung garantiert.

Pilulas Ferma. Ein sehr schnell blutbildendes Mittel. Der Blasse wird rot, der Schwache wird kräftig. Beselligung des Weibflusses.

Agriomel. Zur Linderung und Heilung des Hustens. Ist zubereitet aus Waldblumenhonig und Kresse. Waldblumenhonig ist bekannt als bestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit.

Energen. Ein hervorragendes Blut- und Nervenstärkungsmittel. Appetit anregend und Verdauung fördernd.

Balsamo Branco (Lebensbalsam) wird angewendet bei Mutterbeschwerden, Aufstossen der Winde, Blähungen, Diarrhoe, Wassersucht. Stärkt den Magen und regt den Appetit an.

Balsamo Allemão (Deutscher Balsam) gegen Bauchgrimmen, Leib- und Magenbeschwerden.

Pilulas contra Sezões. Ein Fiebermittel von hervorragender Eigenschaft. Stillt jedes Fieber in kürzester Zeit. Bei zweimaliger Einnahme verspürt man schon Besserung.

Sadol. Blut- und körperkräftigendes Eisenpräparat von vorzüglicher Wirkung bei Schwächezuständen, Blutarmut, Neurasthenie und Rekonvaleszenten. Stillende Frauen, werdende Mütter, blasse Kinder, sowie Erwachsene gebrauchen **SADOL** zur Hebung der Gesundheit und des Wohlbefindens.

Pomade São Jorge wird angewandt bei frischen sowie alten Wunden und Beimgeschwüren, von großer Heilkraft; vielfach erprobt und gelobt.

Pomada contra Sarna. Durchgreifendes Mittel gegen Krätze.

Manna, Senne e Sal. Ein in kleinen Päckchen für einmaliges Einnehmen zurechtgemachtes Abführmittel.

Matacarrapatos. Ein billiges und sicher wirkendes Mittel gegen Carrapatos, Läuse, Krätze, Bicho-Bernes und sonstige Unreinigkeiten der Haut des Tieres.

Diese Produkte sind überall erhältlich. Man achte genau auf die Firma

Boettger & Cia., Brusque, Santa Catharina.

Schwächliche

in der Entwicklung
oder beim Lernen
zurückbleibende

Blutarme

appetitlose,
sich matt führende

In allen Apotheken
erhältlich.

Nervöse

überarbeitete, leicht erregbare
müde, frühzeitig erschöpfte

Kinder und Erwachsene

gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Von Tausenden von Professoren und Ärzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet und empfohlen als ideales Kräftigungsmittel.

Wenn

Sie Fieber haben, oder noch leiden unter Folgen eines Fieberanfalles so sollen Sie nur Dr. Reinaldo Machado's Fieberpillen anwenden, die seit 25 Jahren schon Tausenden geholfen haben und überall erhältlich sind.

Tell-Backpulver

in Dosen und Paketen ist und bleibt unübertroffen. Hausfrauen, verwenden Sie nur Fermento Tell und vermeiden Sie Mißerfolge durch Anwendung minderwertiger Backpulver.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Baratten

Baramorte und nur dieses vertilgt in wenig Tagen unfehlbar sämtliche Baratten in Ihrem Hause. Die eilige Baratte ist eine ernste Gefahr für die Gesundheit Ihrer Lieben, da die Baratte von Schmutz und Unrat nach Ihren Speisen gelangt.

Ein Dichterwort als Einführung.

Wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen:
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise gut
und glücklich. Goethe.

Schule und Haus.

Zwei geordnete Erziehungsmächte haben wir nebeneinander, mit gleichen Rechten und Pflichten ausgestattet: Das Haus und die Schule. Zwischen ihnen beiden gibt es keine festen Grenzen. Die Grenzen liegen vielmehr in den verschiedenen Lebensverhältnissen, in Dorf und Stadt, bei Knaben und Mädchen und den einzelnen Familien an ganz verschiedenen Stellen. Es gibt z. B. Gegenden, wo die Schule noch zur einfachsten Höflichkeit und Reinlichkeit erziehen, also etwas leisten muß, was an anderen Stellen nicht mehr nötig ist.

Von großer Bedeutung ist nur, daß beide Mächte, die an dem Kinde erzieherisch arbeiten, einander nicht gleichgültig gegenüberstehen, sich womöglich gar bekämpfen und so die Seele des Kindes zum Schauplatz dieser Kämpfe machen, das schließlich als Haus- und Schul-Jah in zwei getrennten Welten lebt. Schule und Haus müssen vielmehr eine Erziehungs- und Gesinnungsgemeinschaft bilden, müssen sich in der Anschauung vom Werte des Kindes treffen, dem ihre Arbeit gilt, und diese Wertgesinnung in der Liebe zu den Kindern ausleben. Dazu ist aber eine Verständigung notwendig über das ganze Erziehungsgeschäft, das man gemeinsam treiben will, Verständigung über das Erziehungsziel, Verständigung über den Entwicklungsablauf, der von Schule und Haus sorgfältig beobachtet und verfolgt werden muß, Verständigung über die Erziehungskräfte und -mittel, über die beide Teile verfügen.

Eine solche Erziehungsgemeinschaft setzt allerdings eine andere Art als die bisher übliche Form des Verkehrs zwischen Schule und Elternhaus voraus. Es muß vor allen Dingen ein persönlicher Verkehr sein, nicht Not- und Zwangsverkehr ohne inneren Zusammenhang. Die Eltern sollen deshalb nicht nur zusammengeschlossen sein zu einer Vereinigung, die das nötige Geld zur Erhaltung der Schule aufbringt, und damit meint, ihre Pflicht getan zu haben, sondern sie sollen eine „Elternschaft“ bilden, die in reger Mitarbeit in engster Gemeinschaft mit der Schule und ihren Lehrern das Erziehungswerk an der neuen Generation vollführt.

„Schule und Haus“ nennt sich unser anspruchsloses Blättchen, das heute zum ersten Male in die Häuser unserer Eltern als Gast kommt. Es will an seinem Teil mit helfen, daß das unnatürliche Verhältnis, das hier besonders zwischen diesen beiden Erziehungsmächten besteht, sich zum Besseren ändere. Aus der Feder berufener Männer und Frauen wird es Beiträge bringen über Aufgaben, Grundsätze und Mittel der häuslichen und schulischen Erziehung, damit in allen Kreisen allmählich ein besseres Verständnis aufgehe über den Wert einer geordneten häuslichen Erziehung und einer guten Schule.

„Ich habe keine Zeit.“

Wie oft hören unsere Kinder dieses Wort. Wie oft müssen sie mit ihren Wünschen zurückbleiben, weil die Mutter „keine Zeit“ hat. Ich rede hier nicht von den Müttern, die in Wirklichkeit gar keine Mütter sind, die bloß „keine Zeit haben“, weil ihnen Theater, Konzerte, Kaffees, Gesellschaften wichtiger sind als ihr eigen Fleisch und Blut. Nein, ich meine diesmal Euch gute Hausfrauen, die Ihr den ganzen Tag an nichts anderes denkt, als es Mann und Kindern schön zu machen.

Ihr kocht und badt und schrubbt und säuert. Blichblau ist jedes Eckchen, und das Essen, das Ihr Eurer Familie auf den Tisch bringt, ist mit viel Liebe, Sorgfalt und Ueberlegung gekocht. Und doch vergeßt Ihr das Wichtigste: Daß wir nicht auf der Welt sind um des täglichen Brotes willen, sondern um der Menschenseelen willen. Und wenn eins Eurer Kinder zu Euch kommt mit der Bitte: „Mutter, geh mit uns aus!“ Dann antwortet Ihr: „Nein, Kind, das Wohnzimmer ist noch nicht gepuht“ oder: „Mutti, spiel mit uns!“ „Wo denkst du hin, das Abendbrot muß gemacht werden.“ Oder: „Mutti, lies mir was vor!“ „Aber Kind, ich habe zu stopfen.“ Wie oft sehe ich an den Kleinen ein ernstes Gesicht aufsteigen, als ob das Leben nur Sorge sei, und altklug erzählen sie das vielgehörte: „Ja, Mutter hat keine Zeit, wir haben kein Mädchen, und da gibt es immer zu tun.“ Freilich ist es wahr, die Mütter von heute haben es nicht leicht, aber ich muß dabei immer an meine eigene Kinderzeit denken. Wir bewohnten ein ganzes Haus. Ich durfte meiner Gesundheit wegen die Schule nicht besuchen. Damit ich nun eine Beschäftigung hatte, die mir zuträglich war, hatte meine Mutter das Mädchen gehen lassen. Nur einmal in der Woche hatten wir eine Putzfrau. Meine Hilfeleistung war natürlich nicht bedeutend. Meine Mutter kochte und puhte, sie nähte die Wäsche für mich und meinen kleinen Bruder und gab mir außerdem noch einige Stunden.

Trotzdem — Mutter hatte immer Zeit. Sie spielte Ball mit uns im Garten, sie hatte diese und jene Kleinigkeit für unsere Spiele bereit, sie machte die lustigsten Spaziergänge mit uns. Und hatte sie mal wirklich keine Zeit, so war sie doch mit Augen und Herz dabei, sowie wir es verlangten. — Ich habe solche Mütter auch heute noch gefunden, aber sie sind selten geworden.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Dieser Weg heißt: „Daß lieber einmal die Hausarbeit zu kurz kommen als deine Kinder!“ Ich sehe die entsetzten Gesichter der Hausfrauen vor mir. Aber was ist mehr wert: dein Kind oder dein Haus? Wo ist der Staub schlimmer: im Zimmer oder auf der Seele deines Kindes? Sind wir Sklaven des Hauses? Ärger und Sorgen bringt das Leben von selbst, aber die Freude müssen wir schaffen. Und das ist kein unübersteigbares Hindernis. Kannst du nicht bei deiner Flidarbeit Geschichten erzählen oder mit ihr in die herrliche Eisenbahn steigen, die deine Kinder aus Stühlen gebaut? „Großmutter“ spielen ist sehr bequem dabei. Ich sehe mir bei dergleichen Gelegenheiten ein Häubchen auf, nehme Brille und Umschlagetuch, und die Kinder sind zufrieden, denn ich spiele ja mit. Und wenn das Abendbrot besorgt werden soll, gerade wenn deine Kinder dich haben wollen, dann siehst du auf die Uhr und rechnest nach: „Ja, Kinder, wenn ihr mir helft, kann ich noch zehn Minuten dabei sein.“ Die Kinder werden mit Begeisterung auf den Vorschlag eingehen. Die Kinder haben gewonnen, denn erstens ist das mit Mutter viel schöner und zweitens ist für Buben und Mädchen das Anpacken im Haushalt sehr gut.

Ich weiß, daß das „Zeit haben“ nicht leicht ist. Es gehört viel Ausdauer, Selbstverleugnung und innere Kraft dazu. Man muß Zeit und Arbeit einzuteilen verstehen. Den Kindern müssen Handreichungen selbstverständlich sein. Und doch kann ich es den Müttern und Frauen nicht ernst genug ins Herz rufen: Habt Zeit, laßt das Wort „keine Zeit“ selten über eure Lippen! Wie manche Familienbande sah ich loder werden durch das Arbeitsübermaß. Und ist es nicht das Heiligste der Frauen und Mütter, für die Seelen ihrer Lieben da zu sein?

(A. Klose in Godesberg a. Rh.)

Kinderfeste im Freien.

Nach einem Aufsatz aus dem „Berater“.

Kinderfeste pflegen leider den langweiligen Festen der Erwachsenen zu gleichen wie ein Ei dem andern. Als ob den Kleinen nicht ganz etwas anderes ein Fest ist als den Großen.

Darum erster Grundsatz: Kinderfeste müssen kindlicher Art entsprechen! Wer nicht selbst ein Kinderherz hat, sollte niemals dem Ausschuss zur Vorbereitung eines Kinderfestes angehören. Laßt euch bei den Vorbereitungen gern einmal von ganz Jungen beraten.

Zweiter Grundsatz: Kindern macht man nicht dadurch eine besondere Festfreude, daß man an diesem Tage ihren Raschtrieb frei sich austoben läßt und ihre Gewinnlust durch möglichst wertvolle Preise bei den Wettspielen fördert. Da ist viel gesündigt worden. Wir müssen unsere Kinder wieder dahin bringen, daß sie die Freuden schätzen, die nichts kosten und die aus eingeborner Lebenslust quellen.

Der Festzug. Alle Kinder im Zuge sind blumengeschmückt: die Mädchen tragen Kränze im Haar, die Knaben Sträuße auf dem Hute und auf der Brust.

Vielfach machen sich die Mädchen auch blumenumwundene Bogen, die sie zu zweit tragen. Wo es noch nötig ist, da wirkt auf die Mütter ein, daß sie den Mädchen keine steifgestärkten, spitzenüberladenen weißen Kleider anziehen, mit denen solch unglückliches Wesen sich nachher nicht einmal ins Gras setzen, viel weniger ein wildes Lausspiel mitmachen darf. Zu den Vorbereitungen gehört auch, daß die Kinder Vieder lernen, damit sie nicht immer nur abwechselnd singen müssen: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und „Der Mai ist gekommen“ (wovon sie dann auch meistens nicht mehr als zwei und drei Strophen kennen).

Auf dem Festplatze. Da muß ja nun wohl oder übel eine Festansprache erfolgen. Also: die Kinder im Kreise aufziehen lassen, und dann: recht kurz! Es ist durchaus nicht erforderlich, daß den Kindern an diesem Tage der „Ernst des Lebens“ recht zu Gemüte geführt werde. Möge der Vortragende sich doch mal einen Stoß geben und lustig zu den Kindern reden. Kommt dann noch ein Gedicht oder Verspruch, von einem Kinde gesprochen, so sei auch das so gewählt, daß es sich mehr an die Kinder als an die Erwachsenen wendet und von echter, reiner Freude spricht.

Da die Kinder gern singen, laßt sie gleich jetzt noch ein Lied mehrstimmig singen.

Die Spiele. Es sollen solche Spiele getrieben werden, bei denen das Freudeverlangen der Kinder durch Betätigung ausgelöst wird, aber auch solche, die zur Prüfung der Kraft und Geschicklichkeit dienen. Sorgt vor allem für Abwechslung!

Auf ein Spiel, bei dem das Blut in Bewegung gekommen ist, folgt eine ruhige Viertelstunde, wo sich der Kreis um die Geschichtenerzähler lagert. Habt Schnurren und Schelmengeschichten zum Erzählen bereit. Und Rätselraten! Redspiele vorbereiten!

Preisverteilen. Großer Kreis der Kinder, dahinter die Erwachsenen. Die Sieger werden hochleben gelassen. Alle bekommen einen Ehrenkranz. Laßt die Unsitte der Gewinne oder Geschenke möglichst wieder verschwinden. Nun einen kleinen Umzug zu Ehren der Sieger, mit Gesang.

Tanz. Dann hebt der Tanz im Ring auf dem Rasen an. Die Siegerpaare tanzen zuerst allein. In der Mitte sitzt der „Musikant“, ein Handharmonikaspielder. Mehr Musik ist nicht nötig. Duldet auf keinen Fall, daß moderne Schiebentänze gewandelt werden. Zu den Vorbereitungen gehört auch, daß Volkstänze eingeübt werden. Bereitet auch Reigenspiele vor, die in die Tanzfolge eingeschoben werden. Statt Karussells und Schlederbuden bringt lieber den Kasper mit und laßt ihn sich mit den Kindern unterhalten.

Heimweg. Nicht zu spät aufbrechen. Wenn die Feststimmung abflaut, ist es schon zu spät. Aber wenn alle Kinder rufen: Ach, wie schade, daß wir schon nach Hause sollen! Dann habt ihr gerade den rechten Augenblick getroffen. Papierlaternen zur Stelle haben. Musik voran. Ruhigere, abendliche Lieder zum Abklingen. Am Ort, wo der Zug sich auf ein gemeinsames Schlußlied: Ade zur guten Nacht! Keine Ansprache, nur ein herzliches: Gute Nacht, Kinder!

„Ja?“ Und begeistertes: „Ja!“

Der Reigenspiele, Volkstänze, Lieder usw. wende Direktor Böttner, Blumenau.)

Kinderausagen.

In der Schule erleben wir häufig Fälle von falschen Kinderausagen, die man früher ohne weiteres als „Lügen“ bezeichnete, die wir aber jetzt, dank der modernen Kinderpsychologie, anders beurteilen. Aus den zahlreichen Beispielen sei nur eines herausgegriffen. Die „Leipziger Lehrerzeitung“ brachte unterm 15. Februar 1922 folgenden Bericht, der sehr zu denken gibt:

„Eine Kollegin teilt uns folgende lehrreichen Erfahrungen mit: Von der Unzuverlässigkeit der Kinderausagen konnte ich mich kürzlich in einem besonders bemerkenswerten Falle überzeugen. Ich hatte eben das Zimmer einer 5. Mädchenklasse betreten, als sich sofort fast sämtliche Kinder in hellster Entrüstung zu Worte meldeten und folgendes berichteten: Sie seien in der vorangegangenen Stunde im Turnsaal gewesen und hätten sich nun überzeugen müssen, daß unterdessen aus ihrem Klassenzimmer eine Menge Dinge gestohlen worden seien. Etwa 20 Kinder zeigten nun Einzelverluste an. Eine weinte heftig um ihre vom Fensterbrett verschwundene wollene Mütze, die andere vermißte ein schönes weißes Taschentuch, die übrigen gaben Buntstifte, Radiergummi und ähnliche Dinge als abhanden gekommen an. Die Untersuchung der Angelegenheit ergab, das tatsächlich in der fraglichen Stunde der Klassenlehrer der Mädchenklasse in dem bewußten Zimmer einer Anzahl schwach befähigter Schülerinnen Förderunterricht erteilt hatte. Er hatte aber die Vorsicht gebraucht, den Eintritt und Austritt der Kinder scharf zu überwachen und auf den Bänken liegengeliebene Kränze sofort in das für sie bestimmte Fach schieben zu lassen. Er kam nun mit in die angeblich bestohlene Klasse, die nun sofort ihre Klagen wiederholte. Da er sich aber genau besinnen konnte, auf welchen Plätzen die wenigen Schülerinnen der Nachhilfeklasse gesessen hatten, konnte er sofort die Haltlosigkeit der meisten Beschuldigungen nachweisen. Nur in einem einzigen Falle schien die Aussage der Wahrheit zu entsprechen. Da aber die Kinder der Nachhilfeklasse keinen Unterricht mehr hatten, konnten wir am gleichen Tage keine Nachforschungen mehr anstellen und vertrösteten das immer noch um die gestohlene Mütze jammernde Mädchen auf den nächsten Tag.

Am folgenden Morgen hatte ich in der ersten Stunde wieder in der 5. Mädchenklasse zu tun. Da wurde mir von der am vorigen Tage untröstlichen Kleinen erzählt, daß sich die beweinte Mütze noch am vergangenen Tage — daheim vorgefunden habe. Auch alle übrigen Anklägerinnen berichteten freudig, alles Vermißte sei wieder zum Vorschein gekommen.

So war denn an allen Anschuldigungen nicht ein wahres Wort gewesen. Auf dem Stundenplane stand Heimatkunde. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß ich die Gelegenheit sofort wahrnahm, das aufregende Erlebnis zum Ausgangspunkt für ein Stück sittlicher Lebenskunde zu verwenden. Das Besondere dieses neuen Falles, der zunächst oft gemachte Einzelerfahrungen drastisch bestätigt, liegt in seiner „massenpsychologischen“ Seite. Die Klasse hat offenbar nach ihrer Rückkehr aus dem Turnsaal sofort bemerkt, daß in „ihrem“ Zimmer „unerhörter“ Weise „andere“ gewesen waren. Starke Unmutsquelle durch die ganze Klasse. Innere aggressive Haltung gegen die „Eindringlinge“. Jemand spricht aufs Geratewohl einen Verdacht aus. In unkritischer Weise wird dieser sofort von der „Masse“ übernommen und verallgemeinert. Neue Entrüstungswelle. Gegenseitige affektivistische Steigerung bis zum Schluchzen und Weinen im Einzelfalle. Und nun kommt eine bekannte gefährliche Klippe: Aus der Intensität des Erlebnisses fließt eine überraschende Sicherheit der Aussage, moralisch gestützt auf wirkliche innere Überzeugung und — auf die andern, die ja offenbar die gleichen Erfahrungen gemacht haben. — Nicht immer ist es möglich, ein solches Fantasiengebäude so rasch und so gründlich zum Zusammensturz zu bringen, wie es im vorliegenden Falle geschehen konnte.“